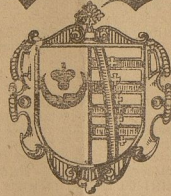


General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



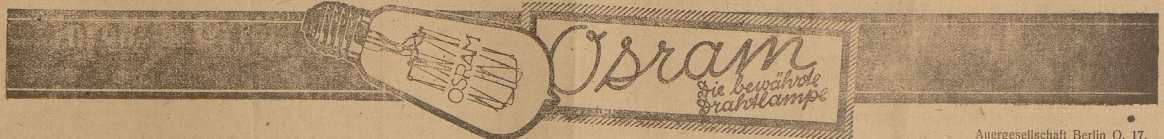
Er erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
 Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Randen, Rietz, Uthitz, Kietz, Gommeln und Gaby 1,35 M. und durch die Post 1,30 M.

Abzugspreis: Die halbjährliche Korrespondenz oder deren Raum 15 Pfg., die halbjährliche Kleinanzeigen 20 Pfg. Bestellungen: 50 Pfg. für das Semest., aus- schließlich Postabgabe. — Einmaliger Anzeigenannahme vom 1. Okt. 1918, spätere Anzeigen tags zuvor

Nr. 129

Kemberg, Donnerstag, den 31. Oktober 1918.

20. Jahrg.



Auergeresellschaft Berlin O. 17.

Warnung für die Selbstverfolger.

Wer dem Schleichhändler und dem Hamsterer Getreide und Kartoffeln aus seiner Ernte verbotswidrig verkauft, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst. Wird unserm Kreise ein Teil unserer Vorräte durch Schleichhändler und Hamsterer genommen, so können wir die Mengen, die wir für unser Volk und für die Front abliefern müssen, nur aufbringen, wenn wir die Nation der Selbstverfolger herabziehen! Jeder Landwirt weiß, was das für seine Wirtschaft bedeutet. Jeder Landwirt und jede Landfrau möge sich also sagen, daß, was jetzt der Schleichhändler und der Hamsterer zum Schaden der Allgemeinheit davon trägt, mußt Du später selbst mit Deinen Angehörigen aus Deinen Vorräten nochmals hergeben.

Wittenberg, den 26. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat.
 v. Trebra

Abgabe von Futterrüben.

Nachdem die Zwangsbeschaffung der Futter- (Fenchel) rüben durch Befristung vom 28. 9. 18 (Rev. Blatt 83) in Kraft getreten ist, sind nunmehr durch die Preisabstufung die Lieferungsverhältnisse geklärt worden.

Der Preis für Futterrüben ist mit einer ziemlich hohen Steigerung herangezogen worden. Die Aufbringung soll zunächst im Wege der freiwilligen Abgabe versucht werden. Um den Landwirten selbst die Abgabe von Zwangs- mengen abzugeben, werde wir hierzu alle erdenklichen Anreize zu geben, nicht Futterrüben für freiwillig an den Markt liefern wollen.

Wir hoffen, daß die Vorgabe der Futterrüben eine recht reiche sein wird und sich dadurch jeder von schweren Zwangsmaßnahmen zu heben ist. Der Preis beträgt 1,50 M. je Zentner.

Wittenberg, den 26. Oktober 1918.
 Der Kreislandrat

Zurückgestellte Landwirte

in dem Einlieferungsplan Nr. 1000 vom 31. 10. 18 haben sich bis 4. November d. d. zum Einlieferungsplan Nr. 1000 zu melden. Ansonsten ist die Einlieferung nicht zulässig.

Kemberg, den 29. Oktober 1918.
 Der Magistrat

In den nächsten Tagen trifft eine Ladung

Möhren

ein. Bestellungen sofort im Rathaus.
 Kemberg, den 30. Oktober 1918.
 Der Magistrat

Für Kleinkinder

Es sind auf den Stamm der Kinderzuschüsse für Oktober bei Frau Kaufmann Weber 1 Bille Matzgraff zum Preise von 2,20 Mark einzuweisen worden.

Kemberg, den 29. Oktober 1918.
 Der Magistrat

1/4 Liter Petroleum

Es sind gegen Vorlegung der Waarenkarten von jeder Haushaltung bei Herrn Kaufmann Weber einzuweisen worden. Eine Bestellung der geringen Menge an alle Geschäfte ist nicht möglich.

Kemberg, den 29. Oktober 1918.
 Der Magistrat

Zwiebeln

in d. d. n. G. Schächler markteinfach verkauft.
 Kemberg, den 29. Oktober 1918.
 Der Magistrat

Vom Arlege

Kämpfe an der Scheibe.

Gr. 10. Hauptquartier, 20. Oktober.

Österreichischer Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der 1. u. 2. Division wurden wir Teilangriffe des Gegners bei Orlitz ab. Südlich städtische Abteilungen, die nordwestlich von Orlitz das östliche Scheibellager zu gewinnen suchten, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Südlich der Scheibe drangen zwei englische Regimenter bei Gommeln vorübergehend in unsere Linien ein. Das Infanterie-Regiment Nr. 176 unter Hauptmann Penker warf den Feind völlig zurück. Die 7. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 71 und die Infanterie-Regiment Nr. 38 trug in vorderster Linie wesentlich zum Erlolge bei. Östlich von Orlitz wurden Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Der Feind zeigte die Befehle der Orlitzfront in und östlich der Scheibe-Niederung fort. Auch Bolzenkesseln lag unter harten feindlichen Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angriffe der Franzosen gegen den Oise-Kanal zwischen Orlitz und Vauxelles scheiterten in unserem zusammengeführten Artilleriefeuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorstießen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Westlich von Orlitz fanden feindliche Angriffe in mehreren Zonen nicht voll zur Ausführung. Am 20. Oktober schickte der Feind bei Orlitz zwei Regimenter an feindlichen Stellen Angriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen Orlitz und Orlitz zeitweilig ausfallende Artillerie-tätigkeit.

Wir schoßten in den letzten Tagen 40 feindliche Flugzeuge und drei Gefechtslöcher ab.

Der Chef des Generalstabes des Heeres.

Die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes ist auch die Stunde äußerster Pflichterfüllung! Zeichnet die Kriegsanleihe!

W. D. Seiler, 29. Oktober, abends. (Nichtlich.)

Teilkämpfe südlich der Oise und südlich von Le Duesnoy. Zwischen May le Comte und der Oise sind in den Nachmittagsstunden heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Die neue Schlacht an der Biabe.

Der österreichisch-ungarische Heeresoberst.

Wien, 29. Oktober. (Nichtlich mit Verlaub.)

Österreichischer Kriegshauptquartier.

Der gestrige Tag war für die tapferen Verteidiger des Kolonnen Forts und Solovio eine größere Infanteriekämpfe. Im Besonderen des Forts Solovio haben unsere Truppen durch die ersten Schlüsselergebnisse durchgesetzt. Im Morgen wurden mehrere Gefechtsabteilungen zurückgeworfen. Die von ihnen feindlichen Kräfte gegen unsere letzten Reihenstellungen unternehmenen Angriffe wurden unter schweren Feindverlusten abgewiesen. Das ungarische

Heeres-Infanterieregiment 145 und das Honvédregiment 17 haben sich besonders hervorgetan. Am Ende der Schlacht wurde der Feind durch die energiegelassenen Bemühungen herangezogen und seine letzten Verteidigungslinien durch unsere Angriffe fort. Die Oise mit dem Biabellager südlich von Orlitz und dem Biabellager südlich von Orlitz, bei Orlitz und Orlitz von Orlitz heranzogen. Wohl gelang es den Österreichern, nach der tapferen, heroischen Gefechtsabteilung unter Orlitz, nirgends unsere Stellungen zu durchbrechen. Doch wurde gegen Abend der Feind durch die am stärksten angegriffenen Abteilungen in eine hinteren Linie zurückgedrängt. Diese Bewegung wurde in der Nacht durchgeführt.

Balkan-Kriegshauptquartier.

In Orlitz haben unsere Nachhut Division gedient. An der Orlitzfront herrscht wieder Ruhe. In Orlitz ging unter gestriger Nacht eine Gefechtsabteilung mit dem Feinde vor sich. Dieser gelangte bis Orlitz.

Der Chef des Generalstabes.

Gutgehende Bedingungen unannehmbar.

Berlin, 29. Oktober. „Germania“, das Blatt des Staatssekretärs für den Reichsausschuss: Ein Teil der englischen Presse überläßt, im Waffenstillstand, den der Vorkämpfer des zu löschenden Feindes wird u. soll, Deutschland eine erbeugende und entehrende Bedingungen anlegen zu können. Die Wächter dieser Forderungen sind unannehmbar, auf den Vorkämpfer des zu löschenden Feindes zu sein und zugleich das deutsche Volk durch Demütigungen zu erniedern. Wie hat überzogen, daß diese Bedingnisse in beiden Fällen ihre Ziele nicht erreichen werden. Vom Reichsausschuss wird gläubig erwartet, daß er nicht darauf verzichten kann, der Feind diese feindlichen Forderungen, seine Bedingungen zu sein. Inwieweit wissen wir auf das bestimmte, daß das deutsche Volk erbeugende und entehrende Bedingungen weder im Waffenstillstand noch im Frieden nicht ertragen wird. Nach unserer Ansicht sollen die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht werden, das heißt: Unannehmbar. Nach diesen unsern Forderungen ist feindlich. Wer die Welt wirklich und ernstlich zu begreifen möchte, darf seinen Augenblick aus dem Auge verlieren, daß es nur einen Reichsminister, und nur einen Reichsminister zu schließen gilt, wie es Reichsminister Prinz Max von Baden in seiner Reichstagsrede vom 12. d. Mts. über allen Zweifel klar ausgesprochen hat.

Vor der Bekanntgabe der feindlichen Bedingungen.

Die Vorzüge „Morgen Post“ berichtet: Die vorläufigen Schiedsrichter-Forderungen der Alliierten an Deutschland werden zwischen 40 und 50 Milliarden betragen, einschließlich Belgien. Nach dieser müssen Garantien von dem Friedensstiftung gegeben werden. — „Times“ werden aus Paris: Der alliierte Kriegsrat in Versailles hat seine Bedingungen beendet. Die Bedingungen gingen bereits den alliierten Regierungen zu. Am Montag oder Dienstag kann mit einer Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen gerechnet werden. — Ferner führt Oberst Kingdon die unannehmlichen militärischen Notwendigkeiten aus, Frankreich durch die Abhängigkeit strategisch zu sichern. Durch den Besatz Ostpreussens, den schon die römische Senatoren Italiens bebauten und bebaut werden, ist Deutschland für die Zukunft ebenso gefährdet wie durch den Besatz Belgiens. We auch immer noch die Friedensbedingungen lauten mögen, diese zwei Bedingungen sind für Deutschland ein absoluter Gewinn. Deshalb sollten die Bedingungen, dem Beispiel der Römer folgend, den Rhein als Übergangspunkt gegen einen künftigen feindlichen Angriff festlegen.

Von der Annahme herab lächerlich übertriebener Forderungen kann natürlich nur eine Rede sein! Denn offenbar sind wir noch sehr, sehr weit entfernt von einer Niederlage, zweifellos ist auch unserer Feinde Macht nicht grenzenlos.

Jugendchriften, 88 = Romane = 88
 Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung.

Das Ende Oesterreich-Ungarns?

Eine Staatenbildung nach der anderen.

Es läßt sich allmählich absehen, welchen Verlauf die inneren Kämpfe in Oesterreich-Ungarn nehmen werden. Die nationalen Bestrebungen innerhalb dieses aus einer buntefarbigen Sammlung von Volksstämmen bestehenden Staatenbundes führen nacheinander zur Bildung neuer Staaten. An die Stelle des alten Oesterreich-Ungarn werden in Zukunft treten:

1. Ein deutsch-österreichischer Staat, der etwa 50 Kilometer nördlich Wiens beginnt und über Axtal bis an die Schweizer Grenze reicht.
2. Im Norden und nordwestlich davon ein silesisch-schlesisch-mährischer Staat, der die mittleren Teile von Böhmen, die mährischen Lande und die Silesie davon in Nordungarn gelegenen Provinzen umfaßt. Dieser Staat wird vermutlich seinen Mittelpunkt in Prag haben. Es ist der silesische Staat.
3. Im Osten dieser beiden Staaten liegt das alte Ungarn. Dieses wird, durch die Abtrennung der Siobanen im Norden, und der Kroaten, Slawonen, Serben usw. im Süden befreit, auf das eigentliche Magyarien beschränkt werden.
4. Am Süden davon besteht aus dem südslawischen Völkergemeinschaft von der Adria bis an Siebenbürgen ein neuer südslawischer Staat, der aber wiederum seinerseits alle Voraussetzungen darbietet, sich zu lösen, weil er die einzelnen Völkergemeinschaften: Kroaten, Slawonen, Montenegro und vor allen Dingen Serben umfaßt, die sich alle für selbständige „Nationen“ halten.

Im weitest Serbien noch Ansprüche auf Gebiete dieses neuen Staatenbildes erheben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Was aus dem von eingewanderten Deutschen und Rumänen besiedelten Siebenbürgen werden soll, ist noch nicht zu übersehen. Das nördlich davon gelegene Galizien wird ein Teil Polens, wobei allerdings die Ruthenen (Ukrainer) Ansprüche auf einzelne Teile erheben werden. Auch was im Südwesten des Landes, von der Adria, dem Gebiet der Trentiner, werden soll, steht noch nicht fest. Die seltene italienische Offensivdeutung darauf ist, daß man in Italien diese Gebiete bereits als sein Eigentum betrachtet. Dabei allerdings bis dort hinaus getreue Gefolgschaft der Oesterreichischen Heeres noch Überlieferungen verurteilen könnte. Von den an der sächsischen und bayerischen Grenze liegenden deutsch-österreichischen Gebieten nimmt man in Oesterreich an, daß sie sich nach Deutschland herüberlagern werden.

Ein Kabinett Damianoff in Wien.

Die Demission Russareffs ist angenommen. Es wird allgemein ein Kabinett Damianoff erwartet. Die Aufhebung des neuen Antisemitismus wäre wünschenswert, Friedensschlichtung, Abgrenzung Österreichs und Durchführung eines Bundesstaates Oesterreich.

Sofort Damianoff ist ausgesprochener Pazifist und Anhänger der österreichischen Friedensfreunde. Man sagt ihm auch Beziehungen zum österreichischen und sächsischen Außenhandel nach.

Der Reichstag übernimmt die Kommandogewalt.

Künftig nur Reichstagskanzler.

Infolge der neuen Beschlüsse des Reichstages und Bundesrats wird die Reichsverfassung wie folgt abgeändert:

1. Im Artikel 11 werden die Absätze 2 und 3 durch folgende Bestimmungen ersetzt:
Für Erklärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages erforderlich.
Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit

fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsverfassung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages.

2. Im Artikel 15 werden folgende Absätze hinzugefügt:
Der Reichstagskanzler bedarf zu seiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstages.

Der Reichstagskanzler trägt die Verantwortung für alle Handlungen im politischen Bereich der Kaiserin in Ausführung der ihm nach der Reichsverfassung zugehörigen Befugnisse vor.

Der Reichstagskanzler und seine Stellvertreter sind für ihre Amtsführung dem Bundesrat und dem Reichstage verantwortlich.

3. Im Artikel 17 werden die Worte gestrichelt: „welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt“.

4. Im Artikel 53 Abs. 1 wird folgender Satz hinzugefügt:
Die Ernennung, Beförderung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Beamten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichstagskanzlers.

5. Im Artikel 64 Abs. 2 werden in erster Satz hinter dem Worte „Kaiser“ die Worte eingeschaltet: „unter Gegenzeichnung des Reichstagskanzlers“.

6. Im Artikel 66 werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:
Die Ernennung, Beförderung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Militärbeamten eines Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichstagskanzlers.

Die Ernennung, Beförderung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Militärbeamten eines Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichstagskanzlers. Die Kriegsminister sind dem Bundesrat und dem Reichstage für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.

Welche Regierung ist für feste „Garantien“?

Diese neuen Veränderungen der Reichsverfassung liegen in der Richtung neuer Bestrebungen, von denen auch Wilsons Forderungen getragen werden: Schaffung einer Regierung, die auch in Bezug auf den Völkerverbund und den Dauerfrieden jene Garantien zu leisten vermöchte, die Wilson fordert. In diesem Punkte zeigt sich Wilson immer ja maßlos maßlos.

Nach diesen Veränderungen wird er wirklich kein Mitkämpfer mehr gegen die Denu wenn Wilson der Festigkeit und dem Entschluß der deutschen Reichsregierung für die Zukunft sein Vertrauen schenken will, so kann er doch für die heutigen Entente-Regierungen erst recht nicht einen Dauerzustand garantieren. Seine eigene Wahlperiode läuft anfangs 1921 ab, in demselben ist die Amtszeit Präsident Coolidges 1920 zu Ende, und dort wie in England stehen allgemeine Wahlen bevor, die nach diesem schweren Kriege andere Leute ans Ruder bringen können.

Unser heutige Reichsregierung hat ein unbedingtes Vertrauensvotum von deutschen Reichstage. Sie wird also einfallen, was sie sich im Frieden verpflichtet, daß die Deutsche Kaiser die Verantwortung antägen könnte, glaubt Präsident Wilson selbst nicht, und wenn er noch weitere Garantien dafür verlangt, so soll er sie nennen. Aber, was das für ein, den Inhalt seiner Friedensbedingungen mit diesen Worten vortragen. Gegen die Idee seine Bestimmen, daß er seine Forderungen hierüber ebenso geändert hat, wie die über einen Versöhnungsfrieden.

Denn wenn er von uns Ergebung verlangt, so ist das kein Reichsfrieden, sondern ein Gewaltfrieden, an den die Reichsregierung bei ihrem ersten Frieden ansetzt nicht gedankt hat und den wir in allen früheren Friedensangeboten niemals als Grund unserer damaligen Waffenerfolge dem Feinde angedroht haben. Deutschland war stets verschuldet, aber es muß zur Entscheidung über seine Zukunft unter Ausschluß jeder Zweibeitigkeit wissen, was uns angeht werden soll. Das ist schon bedenklich die militärische Lage.

Die Entscheidung über den Waffenstillstand will Wilson einseitig durch die Entente getroffen wissen. Daß diese eine Einstellung der Feindschaften will,

die sie in jedem Falle weiteren ersten Schritten überholt, ist selbstverständlich, und demgegenüber werden unsere Führer feststellen, was nötig ist, nicht um den Krieg zu verlängern, sondern um den deutschen Boden vor Verwüstung zu schützen. Das will auch der bedenkliche Entente nicht, daß die Amerikaner und Briten den uns von ihnen beabsichtigen.

Dagegen gebietet es sich, ist ein Wunsch, das unsere Friedensliebe nicht schmälert, aber auch die Friedensausichten nicht beeinträchtigt, denn Marshall noch wird aus seinen Überlegungen auch die letzten Konsequenzen ziehen. In seinem Ament wird er dem Kriegsmilitär Schicksal bestreiten, was aber im Reichstage lagte, daß Deutschland aufrecht dastehen kann.

Es steht das deutsche Volk der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegen. Kann es sich denken, daß der Feind seine Bedingungen, die wir unbedenken annehmen sollen, nicht mild stellen wird, so weiß es auch, daß die Wärme der Entente nicht in den Himmel wachet, daß die Lage nicht so ist, um uns „bulgarisieren“ das heißt, wie die Bulgaren, deren Heer verjagte, behandeln zu können. Wir wollen den Frieden, der Feind kann aber nicht die Strafe, die wir bestreiten, mit einem Federstrich ausweichen. Und was sich im Wege an Neuem vollziehen soll, wird allein durch die berechtigten Stellen bei uns bestimmt. Deutschland will nicht von „Wilson's Gnaden“ sein Dasein freisetzen, es will Herr seiner Geschicke sein.

Politische Rundschau.

Das Herrenhaus — Schicksal vor dem Thron. In der kurzen Sonnabend-Sitzung des Herrenhauses verlas der Präsident v. Arnim-Bohlenburg folgenden Antrag:

„In der tiefsten Not des Vaterlandes in es Pflicht und Recht des Preussischen Herrenhauses zum Ausschuss zu ernennen, wie hinsichtlich der Zusammenhang ist zwischen dem preussischen Herrscherhaus und jenem Volk. Der König von Preußen wird sein Volk auch in den dunkelsten Tagen treu verbunden.“

Das Herrenhaus wird eingeladen seiner Bergangsgesetz allezeit zum angekommenen Herrscher, als es die Mehrheit vor dem Thron behält.

Dem Antrag ist folgende schriftliche Begründung beigegeben:
Die Verhandlungen des Reichstages vom gestrigen Tage (Freitag) und die bei dieser Gelegenheit gegen Se. Majestät gerichteten Angriffe haben in den preussischen Kreisen das Bedürfnis nachgerufen, die Treue zum Kaiser vornehmlich zu betonen.

Der Beginn des neuen Jahres der Reichstagsperiode hat dem Gegner gezeigt, daß die deutsche Volkvertretung trotz aller lebhaften Debatten über einzelne Punkte doch in der großen Hauptsache der unerschütterlichen Wahrung von Deutschlands Anspruch auf ihre Reichsrechte ihre volle Einmütigkeit bezeugen und ihre Forderungen behaupten. Die beschlossenen Beschlüsse sind fest, aber ein Einbrechen der Reichstages, das die Gegner zu unserer Schwächung sich wünschen, bleibt ausgeschlossen. Schon ein Versuch dazu ist unmöglich, denn der Wille des Volkes würde ihn zu vereiteln wissen. Das es so bei uns fest, soll auch die Unmöglichkeit erkennen, die uns das deutsche Land ist.

Es gilt, was der Reichstagskanzler am Geburtstage der Kaiserin im Reichstage sagte, daß wir unsere Grenzen der Gewalt nur öffnen werden. Das ist später wiederholt worden.

Eine Ermäßigung der Preise für Lebensmittel, die in der Notlage der neuen Weltregierung gefordert ist, ist ein sehr wichtiger Zusammenhang mit dem Gange der Kriegsergebnisse resp. mit der Abmilderung des Friedens möglich. Und auch dann wird die Produktion durch die Bereitstellung von Arbeitskräften zu entsprechenden Leistungen gefördert werden müssen. Von heute auf aber vier Wochen läßt sich alles nicht erreichen. Die Verantwortung ist aber die Einstellung von Maßnahmen vorbereitender Art und die Beauftragung der dafür geltenden Grundstoffe, die den Schiedshandel zwischen Absatz und den vollen Handel wieder diejenige maßgebende Stellung sichern können, die allein

Die Kinder Klingschröms.

Roman von Wilhelm Jordan

Bernhard betrachtete die Sanduhrchenmann, deren Betrag von 800 Mark für drei Monate ihm merkwürdiger erschien, als ihre Ausstattung. Wohllich hob Erndorf die Lampe empor.

„Auf was trete ich denn da?“ Er hob einen kleinen Gegenstand vom Boden und betrachtete ihn sorgfältig. Es war ein schmutziges, bedenkliches Gegenstand von ziemlich primitiver Art.

„Sieh dir das Ding an!“ rief Erndorf. „Mein Bräutigam — sonst übrigens das Mutter eines Kammerdieners — spielt sich auf den Dandy und trägt doch für sein Privatvergnügen solch ein Geseul in der Tasche. Na, was er es morgen beim Aufstehen erlösend einstecken.“

Er warf das Feuerzeug auf den Schreibtisch und stellte die durcheinander gerietten Bilder auf die alten Blätter zurück, während Bernhard eine auf dunklen Tischhülle an der Wand angedachte Waffentrophäe bewunderte.

„Schöne Wäffeln!“ — „Ja, sie sind ein Geschenk des Bringen Hoff — auch die Wäffeln sind nicht billig. Bitte, nimm nur herab, was du etwas nicht befehlen willst — aber auf die Wäffeln verlaßt ich mich.“

„Du bist sehr freimüthig, aber — Mein, nein, aber! Ich habe jetzt in diesem tollen Karneval ohnehin kaum Zeit, sie genügend zu bewegen, und ich weiß aus unserer Jugend, daß du ein passionierter Wäffler bist.“

„Na, die Wäffeln ist schon da, und wenn ich, wie ich hoffe, nach Abholzung der Kriegsakademie Adjutant werde, dann kommt auch das Pferd!“

„Eigentlich bist du beneidenswert, daß du nach etwas in naher Zeit Erbschaften überhaup nach einem bestimmten Ziele strebst. Das mutet mich wie eine Erfüllung unserer Jugendträume — richtiger Kinderträume — an. Bleibst du noch, damals als Rabatten, — wie wollten

wir die Welt erobern und einen Feldmarschallsstab womöglich nebenbei. Der Tod meines armen Vaters, der mich zum Majoratserben machte, hat dann freilich meinen Ehrgeiz getilgt. Und was sollte ich auch mit einer Adjutantur und großen Karriereexistenz anfangen? Mit mindestens 38 Jahren nehme ich den Abschied, übernehme meine Klischee und lebe mich nach einer Frau und Stammmutter der künftigen Erndorfs um.“

„Ja, jedem wird es nicht so gut!“ — „Ja, nicht, ob du nicht eigentlich besser daran bist. Bistst du in ein fertig vorgeordnetes Leben einzufließen, geht du deinen eigenen Weg, machst dir dein Leben aus eigenem Können und Wollen.“ — „Und leide vielleicht eines Tages Schiffbruch und vercome an irgend einer Stelle, wo es unmöglich ist, sich anzubauen.“ — „Du siehst mir nicht danach aus.“

„Erinnerst du dich noch meines Rabattenstammes, der gehörte Siegfried?“ Bernhard bedachte lächelnd die breite, mächtige Brust und trachtete die Arme aus.“

„Ja, wenn es mit den Kräften allein getan wäre!“ Er lehnte sich über den Stuhl, hinter dem er gestanden hatte, und blickte in sonlicher Tragik den Kameraden an.

„Wenn du wüßtest, was es sich hat, niemals ein Bett zu finden, was lang genug ist.“ Sie lächelten beide, dann meinte Bernhard, daß es nun Zeit sei, sein zu kurzes Bett aufzugeben.“

„Ich komme in den nächsten Tagen und sehe mir dein Sogis an, mir ist zu Mutte, als würde ich ein besserer Mensch in deiner Gesellschaft, aber Keil!“

„Du wirst direkt Mäusen den Hals brechen, wenn du mich behauptest — eigentlich müßte ich mich sogar schämen, dich vernünftiger und eleganter Menschenfinden bei mir zu sehen. Aber wenn du dabei an den künftigen Feldmarschallsstab denken willst, so wollen wir es riskieren.“

„Und wo wohnt du?“ — „Gute und saure: Küstenterrasse 30, im Hofe rechts, drei Treppen, bei Herrn Schneidemüller Rednitz.“

„Gut, ich werde morgen Mittag kommen und dich abholen, wenn es dir paßt.“ Sie trennten sich mit herzlichem Gendebred.“

Bernhard hatte das Wiedersehen mit dem Jugendfreunde und der Bild in dessen komfortables, um nicht zu

lügen luxuriöses Dasein in ungewöhnlicher Weise erregt. Er gehend und frohmüthig, um aus dem Vergleich der Lebensweise des Fremden mit der eigenen einen sentimentalen Schatz zu ziehen, war er eher gestimmt, diesen Vergleich humoristisch zu gestalten. Der eine im luxuriösen eigenen Home, der andere als Arbeiter eines erhabenen Schneidemüllers, der eine den Zaufmarschall sein solltes ausgehend, der andere die Ausgabe des Feldmarschallsfelds sorgfältig überlegend, und das beide in des Königs Hof, beide als Offiziere und als Angehörige einer Wäffeln-Schichters angerechnet, zur andern „Gefühllichkeit“ gehend, die ihnen mit ziemlich gleichen Ansprüchen und Erwartungen entgegenzutreten würde.

„Und sie hat recht“, dachte Bernhard, „denn das Material ist bei uns daselbe, nur die Ausstattung ist verschieden. Und wenn Georg einmal auf seinem doch immerhin beschränkten Majorat sitzt, und ich eine hohe militärische Stellung einnehme, gleich der Unteroffizier sich auch in dieser Beziehung aus.“

„Über warum verlaßt er sich überhaupt auf Erndorfs mit Erndorfs? Wohllich stand das Bild Brunnbilds Klingschröms zwischen ihnen Gedanken, und wie ein Schwärmer aufgewedelter Nachtögel gerieten sie alle vor diesem Bild.“

„Es war, als habe daselbe in der Tiefe seiner Seele gekimmert und sei nun durch irgend einen unbedeutenden Vorfall plötzlich lebendig geworden und aufgelaufen.“

„Du bist ja, was ich alles anders neben mir?“ Bernhards Stirn schloß, trotz der kalten Unterluft, die sie umfloss, „Ihr Bild wird auf diesen Scherzstückchen stehen“, hatte Erndorf mit zu ruhiger Sicherheit gesagt. „Aber, ihr gegenüber standen sie sich beide gleich, und wenn Erndorf sie jetzt sah und konnte, so war Bernhard ihr Jugendfreund. Und er wollte sie wiedersehen. Warum sollte sie Erndorf ihr Bild gehen und ihm nicht?“

„Wäre sie doch keine und nicht einzeln Liebe gemeint.“ — „Sie hielt plötzlich in seinem ertreten Gedankengang fest erfordern inne. „Der denn das wahr?“ Er hatte doch hier und dort die Cour gemacht, und zwischen ihm und Brunnbild war es nie zu einer Ausdrache gekommen. —

Fortsetzung folgt.

Wird zukunfft. Der Schleichhandel ist unrent, er lebt nur von den Augenblicksverhältnissen. Jeder praktische Sinnvolle auf andere Möglichkeiten wird ihm schon einen großen Teil des Bodens entziehen, auf dem er sich heute breit macht.

• **Rohstoffe und Holz für Kleinhandel und Handel.** Die Abgeordneten Conradt (Breslau, links) und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1. dafür Sorge zu tragen, daß durch die Reichsloshandelsstelle der Bevölkerung in kleinen Städten und ländlichen Bezirken Gelegenheit zu beschaffen werden, um einen unrentierlichen Zustand zu beenden und zu verhindern, daß diesen Kreisen im Gegenstand der Rohstoffen der großen Städte bei Eintritt des Winters jegliche Steuerung fehlt. 2. in Zukunft eine Bevorratung von Kohlen in Kleinstädten und ländlichen Bezirken in derselben Weise zu ermöglichen, wie eine solche in großen Städten zugelassen ist. 3. diejenigen Teile der Bevölkerung, welche nicht mit elektrischem Licht oder Gas versorgt sind, ausreichend mit Petroleum oder anderem Leuchtmaterial zu versorgen, um zu verhindern, daß weitere wirtschaftliche Schäden insbesondere durch Einschränkung der ländlichen Wirtschaftsbetriebe, Schwermereien in der Volksernährung entstehen.

Verurteilungen.

• **„Kavalier-Einbrecher.“** Eine Einbrechergesellschaft, deren Mitglieder stets sehr elegant gekleidet gingen und in den besten Berliner Lokalen verkehrten, hatte sich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II. Berlin, zu verantworten. Angeklagt waren wegen schändlicher Diebstahls der Expedienten Wilhelm Dehn, der Kaufmann Heinrich Kaiser, der Kaufmann Ernst Schöckfelder und der Zeichner Viktor Seners, während sich seine Frau Elisabeth vom Namen Heßler zu verantworten hatten. Das die Diebstahls angeklagten vier Leute stammen aus guten Familien, die Angeklagte Kaiser ist der uneheliche Sohn eines Königs v. S. und einer früheren Hofdame. Er hat das Schulstudium dieser Angeklagten fallen mehrere Wohnungseinbrüche im Westen und den westlichen Vororten. So wurden in einer Wohnung Sachen im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Bei einem anderen Einbruch hielten den Dieben 155 000 Mark in die Hände. Das Gericht erkannte gegen Dehn, der schon etwas sechs Jahre Gefängnis hinter sich hat, auf 4 Jahre Zuchthaus, gegen Kaiser auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Seners auf 1 Jahr und gegen Frau Dehn wegen Heßler auf 1 Monat Gefängnis.

• **Welche Warenmengen im Schleichhandel vorkommen sind, zeigte eine Veranschaulichung, die das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschlagnahmte. Angeklagt wegen Handels mit Kennenheiten ohne Erlaubnis, Hauptbeizelschneiderei und Rechtsanwalts waren der Kaufmann Heinrich Gierer und der Kaufmann Dr. Robert Pauli. Eine Durchsicht der Papiere des Angeklagten Dr. Pauli führte zur Entdeckung, daß dieser ebenfalls den Schleichhandel im großen betrieb. So waren von Dr. P. u. a. angeboten worden: zwei Waggon Roteisen, das Stück 14 Mark, 10 Zentner weißes Schweißblech, das Stück 3,10 Mark, zwei Waggon gelbes und grünes Erzkohle, 30 Kilo Sauerdampf, das Stück 300 Mark, 100 Zentner Weizenmehl, das Stück 3,50 Mark, 75 Zentner Sulfat, 6 Zentner Nitrat, 100 Kilo Soda, das Stück 12,50 Mark und anderes mehr.**

• **Ob ein Fohlen ein Pferd?** Mit dieser interessanten Streitfrage hatte sich das Schöffengericht in Breslau zu beschäftigen. Die Restaurateur Max Erdmann und Julius Heber am Neumarkt hatten Strafbefehle über je 125 Mark erhalten, weil sie den Höchstpreis für Pferdefleisch überschritten haben sollten. Ein Ferkel Pferdefleisch kostete zu jener Zeit 1,80 Mark, Erdmann hatte 60 Ferkel, genaueres Pferdefleisch mit 2,50 Mk. an Gelder bezahlt, und für ein Ferkel Pferdefleisch 6 Mark zahlen lassen. Vor dem Schöffengericht behaupteten beide, daß es sich hier nicht um Pferdefleisch, sondern um Ferkelfleisch handelte. Für derartige Fleische befinden aber keine Höchstpreise. Ein Ferkel sei kein Pferd. Oberleutnant Dr.

Marxner behaupte, daß es sich hier lediglich um eine Rechtsfrage handle. Die Verordnung spreche nur schlechtweg vom Pferdefleisch. Nach seiner Ansicht sei ein Ferkel ein Pferd. Wichtig ist, daß es bezüglich der Qualität ein sehr großes Interesse sei, ob man Fleisch von einem alten Pferde oder von einem Ferkel verkaufe. Das Gericht sprach beide Angeklagte frei. Es war zwar der Ansicht, daß ein Ferkel ein Pferd sei, bligte aber den Beschuldigten die Wohlthat der Bundesratsverordnung vom 18. Januar 1917 zu, nach welcher Freispredung erfolgen muß, wenn bei Kriegs-Verordnungen ein Angeklagter sich in einem einschuldigen Irrtum befinden habe.

Die Grippe.

In der Medizinabteilung des Ministeriums des Innern in Berlin fand eine Sitzung sämtlicher beamteten Ärzte von Groß-Berlin unter Zugziehung von Vertretern der Volksgesundheit und der Städte Berlin, Charlottenburg und Schöneberg, sowie hervorragender Kliniker über den Verlauf der Grippe und insbesondere über die Frage statt, ob es mit Rücksicht auf die Ausbreitung der Grippe erforderlich wäre, als weitere Maßregel die vorübergehende Schließung von Theatern, Kinos und ähnlichen Vergnügungsorten ins Auge zu fassen. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen hat die Grippe ihren Schweregrad erreicht und ist vorläufig eine Schließung öffentlicher Vergnügungsorten nicht zu empfehlen. Auch besteht bezüglich der Schulen Übereinstimmung darin, daß eine grundsätzliche Schließung nicht erforderlich ist.

In Deutschland scheint die Hauptgefahr überwunden zu sein. Die Nachrichten stellen ein langsames Nachlassen der Grippe fest.

In Holland wüthet die Grippe jedoch sehr. Auch aus England kommen Nachrichten über eine bezüglich andes Unheilgreifer der Grippe.

Aus aller Welt.

• **Ein Bodenschiff.** In Nürnberg und in anderen bayerischen Städten trieb ein sogenanntes Bodenschiff ertrab, als er einem Fräulein an ein r Straßenbahnhaltestelle den Tod beschickte. Es ist der dreizehnte 33 Jahre alte Eisenbahn-Pionier Beschmidt von Schmalz, dem bis jetzt über 15 in Nürnberg verkehrte und 13 in München begonnene Fälle nachgewiesen wurden. Der Beschmidtgen beschickte sich auf mehrere tausend Mark.

• **Eigenartige Verträge einer Ueberwachungsanstalt.** In München entstand dem Rechen des Elektrizitätswerkes der Münchener Rind-Bräuerei in der Quellenstraße eine Stauung des Vier Mühlbaches, der an mehreren Stellen austrat; das Wasser drang in einige dort gelegene Wohnungen und Keller. Um Ursache wurde die Ausschüttung einiger Zentner Wasser von Weis- und Brautbräuerei festgestellt, die aus einer Straußbräuerei herührten. Die Straußbräuerei hatten den ganzen Wasserlauf am Wehr derart verstopft, daß sich das Wasser staut und über die Ufer trat.

• **Ein Polizeiauto erlösch.** Der Polizeiautoerlösch und Fleißbegleiter Macerintowski in Bamberg war von einem Chauffeur aufgefordert worden, vier angestrünte Autos von Bekannten der Gendarmerie aufzuführen. Der Polizeibeamte tat dies auch und geriet mit den Leuten in Streit. Sie drangen auf ein; um sich zu erwehren, zog er sein Seitengewehr, es wurde ihm im Handgemein entnommen. Nun erst sah er einen Schlag mit einer Pistole ins Gesicht, und als er schon entläßt zur Flucht wollte, traf ihn ein Stich mit dem Seitengewehr in den Rücken, der tödlich war. Macerintowski starb an dem Transport ins Lazarett. Die Täter wurden noch in der Nacht festgenommen.

• **Keine altfällige Belohnung** sagt der Barbier S. in Upenrade in einer Anzeige benachteiligt zu, der ihm den Dieb nachweisen kann, der aus seinem Laden

den alle Dofletten- und Kasterjeffe entwendete. Als Belohnung legt er aus 50 Mark, ein Brot, ein Pfund Butter, zwei Pfund Käse, 10 Eier, eine Würst und drei Pfund Gritze.

• **Die Wahrheit liegt.** Auf einem Bahnhof bei Eschbach kommt ein Herr mit einer Reisetasche an, die er sich ein kleines Schinken und eine kleine Gerte besittet. Beim Anblick des das Reisetasche prüfenden Wächtermannes pudert das Herz des Herrn etwas über. Aber, denkt er, das Lügen kann doch nichts helfen, lag' nur die Wahrheit. Als er den Wächter betreten will, fragt ihn der Wächter: „Was haben Sie denn in Ihrer Tasche?“ „Einen Schinken und eine Gerte, Herr!“ war die lakische Antwort. „Na,“ sagt der Wächter, „das finden Sie nur einem anderen auf, aber nicht mir!“ und läßt ihn ruhig ziehen.

• **Kampf zwischen Soldat und Bäcker.** Der Gärtnere des Platzes in Paris war dieser Tage der Schulpf eines aufregenden Vorfalls mit tragischem Ausgang. Ein auf Urlaub befindlicher Artillerist ließ sein Zeltlager in der Nähe eines kleinen Schinken- und Gerte abzulagern, um es sich zu holen, oder einer der Bäcker warf ihm mit einem gewaltigen Hieb seiner Lage zu Boden. Ein zweiter Bäcker kam und zerstückte ihn vollends. Als amerikanische Soldaten auf das entsetzliche Hilfeschrei herbeieilten und die todend gewordenen Tiere mit Neopferblättern in ihre Schulpf abführten, hinstellten, konnte der Soldat nur noch als entsetzliche gegerichteter Leichnam geborgen werden.

Vermischtes.

Eine Bahn durch die Sahara.

• **Die Gedante, die Wüste Sahara** durch einen Eisenbahndamm zu durchqueren und so einen direkten Weg von Nordafrika nach den westlichen und südlichen Kolonialgebieten Afrika zu schaffen, beschäftigt wieder einmal gewisse Kreise in Frankreich. Die Gruppe der Kaiser Untergrundbahn hat durch ihren Vorsitzenden Beschmidt die Anregung in dieser Frage bereits aufgegriffen. Man berechnet den Preis für ein Kilometer der geplanten Trans-Saharabahn auf etwa 80 000 bis 100 000 Franken. Die Wüste vom Mittelmeer nach Belgisch-Kongo würde, sobald die Bahn gebaut ist, nur eine Woche dauern.

• **Mehlschmuggel im Reichsgüteramt.** Aus Prag wird gemeldet: Beim Zollpostamt in der Bawariga wurde ein Leichnam von Besatzungsgeldwächter angehalten. Da der Kautschuk weiterfahren wollte, rief der Finanzier einen Wächter. Der Satz wurde aus dem Wagen gehoben und unter abgemessener Spannung geschickt. Auf den Schießplan bestand sich ein Meßgerät, der meiste Weizenmehl enthielt. Es mögen etwa 200 Kilogramm Mehl gewesen sein, die beschlagnahmt wurden.

• **Der Tabak wird teurer.** Der Bundesrat hat die Höchstpreise beträchtlich erhöht. Es sollen damit der Zeit eingetretene Wertenerhöhung der Tabakpflanzen Rechnung getragen werden.

• **Der Militärtransport als Spargang.**

Die Hafenbehörden von Stockholm beschlagnahmten vor einigen Tagen ein Motorschiff, das Silber, Möbel und andere Kunstgegenstände an Bord hatte und damit von Petersburg nach Schweden unterwegs war. Es sollte sich heraus, daß der Auftraggeber dieses verbotenen Transports der in Finnland geborene Infanterieoberstleutnant Dr. Strömberg war, der diensthabende holländische Militärattaché in Stockholm. Nach seiner Aussage haben zwei Geschäftskonten in Stockholm und Göteborg die Gegenstände aus Petersburg Sammlungen gekauft. Strömberg war es gelungen, die Sachen aus Petersburg herauszuschaffen, indem er sie an seine Adresse gehen ließ. Strömberg war früher russischer Offizier, wurde nach der Revolution von Kerenski als Deutscher zum nach Schweden verbannt, ging dort in den Dienst der Postverwaltung, wurde Staatschef in Järvis und Kriegskommissar in Westförs.

Jetzt hat die Entente das Wort.

Nicht mehr Wilson allein.

Der amerikanische Präsident Wilson hat uns in seiner neuesten, fünften Note mitgeteilt, daß er die Entente um die Waffenstillstandsbedingungen besorgt habe, die uns auferlegt werden sollen. Nachdem das englische Kriegsministerium am Montag und Dienstag sich fundentlang abgemüht hatte, in am Donnerstag in London ein großer Entente-Kriegsrat zusammenzusetzen, von dem nach französischen Meldungen wichtige Entscheidungen zu erwarten seien.

Wir können also abwarten.

Unschönend ist man unter den feindlichen Ländern nicht in allem einig. Wilson hat sich ja immer große Vorbehalte gemacht. Die Engländer setzen mit ihm in unangenehmen Wettbewerb, und es fällt schon seit einiger Zeit auf, daß Englands Regierung eine Zurückhaltung bewahrt, die ihr sehr schmerzhaft ist. Seitdem England im Osten seine Wünsche erfüllt, wenn nicht gar durch die Besetzung von Damaskus übertrieben steht, seitdem die Wärmung der Handelsbeziehungen durch die Kontrolle der Seehandelsverbindung mit der Türkei nach Amsterdam eröffnet, seitdem die Regierung in London ein Stützungsgeheimnis zu verschließen, zum mindesten nicht mehr den gleichen Kriegszustand zu besitzen, wie die französische.

England und Amerika.

Man fängt in England ja neuerdings die amerikanische Konkurrenz immer zu spüren an; weit schwerer als früher. Früher gibt ein bedeutender Teil auch der amerikanischen Waren, wie auch der deutschen - Industrieprodukte durch die Hände des englischen Handels, ein ganz bedeutender Teil des englischen Handels lebte von diesen Zufuhren ab. Jetzt haben sich die Amerikaner überall eingemischt und den Absatz an sich gerissen. Die ihnen früher dafür fehlende Handelsverbindung haben sie inzwischen gebaut. Es haben sie gebaut unter inbisher Zustimmung Englands, das in seiner Not und

Angst vor der Vernichtung seines Weltreiches durch die U-Boote diese Schiffahrt des Danubius als Rettung begriffen; mit nachfolgendem, jetzt heftig eingehendem Kagenhammer und der Konfuzens, die diese Schiffe dem englischen so bedienstreichen See-Transportgeschäft machen werden. So ganz einfach werden sich die Verhandlungen zwischen den beiden „Freunden“ nicht gestalten.

Für die letzten Verhandlungen festlich wird dieser Gegenstand nicht verschlagene sein. Die Waffenstillstandsfrage ist für England eine militärische Frage, und da gibt den Ausschlag die Macht, die man uns entgegenstellen kann. Die U-Boote sollen wir austünnen; und Claf-Lothringen an Frankreich abtreten, so sagen die unverbesserlichen Westmänner im Lager der Feinde. Und auf die kolonialen Fragen, die sich mit der englischen Außenminister Balfour werden verhandelt, verzichten, damit wir dort keine Stützpunkte, „U-Boot-Seebarriere“ errichten können. Diese Auslassungen sind aber nicht das letzte Wort, und die erfolgsreiche Haltung, die der offensichtlich überall ermachende Widerstand in unseren Reihen an der Westfront voraussetzt, die namenslosen Verluste, die die Gegner bei ihrer tollen Maßnahmen erleiden, werden dabei eine Wirkung nicht verfehlen.

Was wird die Entente nun tun?

Die „Schöne Zeitung“, nationalliberal, sagt: „Es wird alles darauf ankommen, ob die militärischen Mächte des Verbandes aus diesen Bedingungen für den Waffenstillstand eine Kapitulationsfrage, ähnlich wie bei Bulgarien, machen und ähnliche Besetzungsmassnahmen wie im Innern Bulgariens fordern werden oder ob sie dem Gedanken zugänglich sein werden, daß die Wärmung an sich schon Würdigkeit genug sein würde. Vom „Wahhalten“ herbei wird es abhängen, ob weitere Verhandlungen überhaupt möglich sind.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ des Bundes der Landwirte betont:

Wer sich als geschlagen ansieht, ist unter allen Umständen geschlagen, auch wenn er militärisch in siegenwart und Zukunft davon nicht die Rede zu sein braucht. Wir unserselbst sind der festen Ueberzeugung, daß das Deutsche Reich und Volk nicht „noch“ nicht, sondern überhaupt nicht geschlagen ist und nicht geschlagen sein wird, wenn es nicht geschlagen sein will.

Wilson will nach dem französischen Worte: „avilir, puis demolir“ (erst erniedrigen, dann vernichten) mit Deutschland verfahren. Erniedrigung hat unter allen Umständen die Vernichtung auch der inneren Werte zur Folge. Die deutsche Regierung aber sei, wie schon nach den vorgehenden Worten, nach einem auf das eindringlichste darauf hingewiesen, daß ein Einzigen dieser Verhandlungen nur immer weiter die Stimmung und der Geist hinter der Front und an der Front herabdrücken muß. Deshalb muß die Regierung ihrerzeit auf Besetzung und Klarheit bringen, daß Wilson seine Bedingungen meint.“

• **Pfandweisungen nach dem Feind.** Pfandweisungen an Deutschen in amerikanischen Lagern in Frankreich selbstgehaltene Kriegsgefangene sind, wie amtlich mitgeteilt wird, vorerst noch nicht zulässig. Während für Kapitulation, die von Generalstab und Kriegsministerium des Reiches ausgesetzt werden, keine Vorfreihit oder Fortübertragungsgenehmigung geändert werden kann, bietet sich diesen Klassen und den Besessenen gegenüber bei Vernichtung von Pfandweisungen die Möglichkeit, Beträge einem Postfachkonto gebührenfrei zu entnehmen. Die Pfandweisungen für ein Postkonto werden bei den Postämtern mit die Pfandkarten zusammengebracht; ihre Abformung werden den Postfachstellen mit Kontoauszug gesandt.

